

Written in the Scars (of Our Hearts)

Von yezz

Kapitel 37: Turn of the Wheel

Renji entschied sich, dass er Kaffee brauchte, wenn er irgendeiner abgefahrenen, komplizierten, wissenschaftlichen Erklärung von Urahara so früh am Morgen zuhören musste. Er zog sich mit einem Grunzen auf die Füße und schlurfte wie ein alter Mann zur Kaffeemaschine. Jeder Muskel schmerzte und das nicht im positiven Sinne, eher, als hätte er einen Teil zu sehr belastet. Er und Chad waren gestern wirklich zu hart rangegangen. Renji hoffte, dass sich Chad nicht so angeschlagen fühlte.

Aus der Kollektion von Tassen nahm Renji eine, auf der etwas stand, dass für ihn keinen Sinn ergab: 'Wenn du nicht Teil der Lösung bist, bist du ein Teil des Bodensatzes.'

Während er sich die Tasse füllte, hörte er zu, wie sich Ishida beschwerte: „Warum sollte ich helfen?“

„Oh, nun ja, ich denke, dass musst du nicht“, sagte Urahara und klang dabei vollkommen verduzt, dass jemand nicht gewillt sein könnte, Teil eines seiner verrückten Experimente zu sein.

Tessai, der Renji eine Schale mit Zucker gab, sagte mit hebenden und senkenden Augenbrauen über dieser dicken, quadratischen Brille: „Für die Liebe.“

„Ja“, Uraharas Miene hellte sich auf. „Es ist nicht wirklich so, dass du Shinigami hilfst, Herr Ishida. Es ist alles zur Unterstützung einer mitreißenden Romanze.“

Renji war gerade dabei gewesen zu überlegen, ob 4 Löffel Zucker genug waren, als er die Augen von allen Anwesenden auf sich spürte. Er fühlte sich bei den plötzlichen, prüfenden Blicken ein wenig zu leicht angezogen. Da er nicht bemerkt hatte, dass sie Gesellschaft haben würden, hatte er sich nicht um ein T-Shirt gekümmert. Er trug nur eine Pyjamahose aus Baumwolle. Seine Haare waren ein zerzaustes Chaos, das vor seine Augen fiel. Er war sicher, dass all die Schrammen und blauen Flecken von gestrigem, zu hartem Training, überall auf seinem Körper zu sehen waren. „Was?“

In seinem Hemd von der Schuluniform saß Ishida am Küchentisch des Shōten, wiegte seinen eigenen, unangerührten Kaffee in der Hand, während er Renji mit großen Augen anstarrte. „Geht es um Rukia? Bist du und sie...?“

Renji schüttelte den Kopf und nippte an seinem Kaffee. Ugh. Er brauchte Milch. Renji ging zum Kühlschrank und begann, darin rumzusuchen. Über seine Schulter erklärte er: „Sie würde keinen Schutz vor mir brauchen. Wir beide sind aus dem Rukongai. Es geht um den anderen Kuchiki.“

Hatte Ishida jemals Byakuya getroffen? Oh ja, sicher. Er war auch in der ersten Nacht da gewesen, als Renji und Byakuya gekommen waren, um Rukia zurückzuholen.

„Der andere Kuchiki? Ist das nicht dein Kommandant? Was zum Teufel ist das überhaupt für eine militärische Organisation bei den Hofgarden?“, fragte Ishida mit einem Schnalzen der Zunge.

Renji hatte mit einer Art von klugscheißerischen Antwort gerechnet, aber das...? Renji schloss den Kühlschrank und drehte sich um. „Gott, du bist so ein verschissener Quincy.“

„Aber, aber“, Urahara hob seine Hände. „Das Problem ist, Ishida, dass wenn du nicht zustimmst, unserem liebeskranken Vizekommandanten zu helfen, könnte die traditionelle Lösung ihn unter Umständen töten.“

Da war ein weiteres, frustriertes Schnauben, doch dann drehte ihnen Ishida den Rücken zu und schloss die Augen resigniert. „Oh, also schön. Erklär es noch einmal?“

Renji zog einen Stuhl hervor und setzte sich. Tessai brachte die Kaffeekanne, Zucker und Milch zum Tisch. Urahara rieb schon fast vergnügt die Hände zusammen und sagte: „Ok, was wir tun, ist nur temporär, eine Überbrückungsmaßnahme, wenn man es so möchte. Ich habe so etwas schon einmal zuvor gemacht, doch diese Situation war viel fataler und es resultierte darin, dass einer der beiden seine Kräfte für Jahrzehnte komplett verloren hatte. Das wollen wir natürlich nicht, also wird es eine sehr leichte Vermischung.“ Er wandte sich zu Renji und sagte: „Du wirst dich vielleicht ein bisschen weiter weg von deinem Zanpakutō fühlen, aber Zeit und Training wird das korrigieren.“

„Muss Byakuya dafür hier sein?“, fragte Renji.

„Nein“, sagte Urahara mit einem breiten Grinsen. „Du kannst voll eingepackt zu deinem Kommandanten zurückkehren.“

Renji nickte und lehnte sich auf dem Stuhl zurück, während er an seinem süßen Kaffee nippte und versuchte zu verstehen, zu was zum Teufel er da seine Zustimmung gab. Als Urahara die Feinheiten des Vorgehens erklärte, schweiften Renjis Gedanken größtenteils ab, während er versuchte diese in seinem Kopf zu ordnen. Er war so erschöpft von der gestrigen Runde mit Chad gewesen, dass er auf dem Boden des Trainingsplatzes eingeschlafen war. Er war nur lange genug wachgewesen, um sich den Schweiß und den Schmutz abzuduschen und dann in sein Bett zu fallen.

Da war nur wenig Gerede über den Kampf gewesen, den er verpasst hatte, doch das war vermutlich auch das Beste. Renji wollte nicht wissen, ob jemand verletzt wurde, während er schnarchend und sicher auf dem Boden gelegen hatte. Bevor Ishida

eingetroffen war, hatte Renji hektisches Geflüstere über einen seltsamen, plötzlichen Rückzug des Gegners gehört und dass irgendein Typ namens Shinji im Kampf dazu gestoßen war und dass dies ein ‚gutes Zeichen‘ sei. Zumindest lag niemand in den Behandlungszimmern.

Zabimaru grummelte, spiegelte Renjis Laune wider.

In Renjis Kopf gab es keinen Zweifel, dass sie hätten kämpfen können. Renji und Zabimaru waren schon von schlimmeren Prügeleien aufgestanden. Sicher, das Kampftraining mit Chad hatte sich erledigt, aber... wenn er wirklich gemusst hätte, hätte er es durchziehen können.

Dieser Kampf jedoch... daran war etwas wirklich Demotivierendes. Renji fragte sich, ob das Problem Ichigo war. Nachdem dieser blauhaarige Freak ihn abgefertigt hatte, hatte er nicht mehr wirklich auf die Füße gefunden. Es war hart, einen Typen wie ihn taumeln zu sehen, besonders wenn Ichigo noch nicht einmal annähernd so kämpfte, als wenn ein Freund zu retten wäre, sondern das Ziel nur ein nebulöses ‚Aizen stoppen‘ war.

Und da gab es keine einfachen Siege.

Renji füllte seine Tasse wieder auf und versuchte Uraharas Vortrag genauer zuzuhören. Zumindest Ishida schien genau aufzupassen. Er warf schlaue klingende Fragen ein, die Urahara auch zu schätzen schien. Sie hatten gerade ihr eigenes kleines Fest der Liebe zur Wissenschaft.

Da er damit fertig war, was auch immer, sauber zu machen, zog sich Tessai einen Stuhl heran und setzte sich zu ihnen an den Tisch. Während er nun fast Ellbogen an Ellbogen zu Renji saß, war es schwierig für Renji, den unglaublichen spirituellen Druck nicht zu spüren, der immer um Tessai herumschwirrte, als würden Rauchschwaden aufsteigen.

Dieser Typ.

Er war nicht von schlechten Eltern. Wie Urahara schien Tessai entschlossen zu sein, die Leute aus der Bahn zu werfen, in dem er dafür sorgte, wie ein Idiot mit seinem Schnäuzer, dicker Brille und seiner Neigung, zu enge Muskelshirts zu tragen, als wäre er ein riesiger Stricher.

Gerüchte sagten, dass er die Zeit anhalten konnte.

Scheiße, warum ließen sie Tessai nicht Mann gegen Mann gegen Aizen in einem Kidō-Kampf antreten? Renji war sich noch nicht einmal sicher, auf wen er da sein Geld setzen sollte. Verflucht, im Team mit Urahara, vermutete Renji, hätten sie bereits Fallen um Aizen gebaut, bevor der überhaupt beginnen konnte, Bakudō Nummer 1 aufzusagen.

Und doch hatten sie Tessai noch nie in einen Kampf geschickt, soweit Renji wusste. Er dachte, dass es vielleicht wegen der ganzen Zeitanhalten-Geschichte war. Der Typ war

Flüchtling, weil er so etwas Wahnsinniges abgezogen hatte. Aber das Gleiche galt für Urahara und der hatte im Mittelpunkt letzte Nacht gestanden.

Also war es nicht nur, weil sie Angst hatten, geschnappt zu werden. Wäre es das gewesen, hätten sie sich aus dem Ganzen von Anfang an rausgehalten.

„Du siehst unglücklich aus, Vizekommandant“, sagte Urahara. „Besorgt dich etwas Besonderes bei der Prozedur?“

Renji blickte zu Tessai. Er wollte wirklich fragen: 'Was ist sein Problem? Warum bewahrt er uns nicht von all dem Kummer, hält die Zeit an und teleportiert Aizens Arsch in den Knast?' Doch stattdessen schüttelte Renji nur den Kopf. „Ehrlich gesagt, hab ich dem Ganzen nicht wirklich folgen können.“

„Oh, soll ich noch einmal anfangen?“

Renji und Ishida riefen gleichzeitig: „Nein!“

Das Geräusch von rennenden Füßen unter dem Portikus ließ Byakuya, von den Beförderungsformularen, die er gerade fertig gestellt hatte, aufblicken. Eine atemlose Stimme an der Tür erklang: „Kommandant, der Kenpachi ist am Tor.“

Kenpachi?

Byakuya nahm sich einen Moment, um den Pinsel zur Seite zu stellen und das Tintenfasschen zu verschließen, doch er stand auf. „Sagt er, was er von uns will?“

„Er fragt danach, mit ihnen zu reden, Kommandant. Nun ja... am Tor rumbrüllen trifft es eher.“

Einen Moment später stand Byakuya auf den Mauern der Division und schaute auf Kenpachi Zarakis hinunter, der auf der Straße stand. Die normalerweise gefüllte Straße war leer, mit Ausnahme von ein paar tapferen Seelen, die hinter Essenskarren oder geschlossenen Fenstern hervorlugten. Die Soldaten der 6. Division, die die Tore bewachten, sahen ein wenig blass aus, mit Kenpachi unter ihnen auf der Straße, doch sie hielten stand. Ihre Hände umgriffen ihre Zanpakutō.

Yachiru, die wie immer auf Kenpachis Schulter hockte, winkte fröhlich, als sie ihn sah. „Hiya, Bya-boo!“

Kenpachi grunzte und schaute auf, die Hände in die Hüften gestemmt. „Da bist du ja. Hast du den Bericht bekommen? Aizens Freaks sind uns mal wieder zuvorgekommen. Willst du dir den Film von der Zwölften angucken oder muss ich alleine gehen?“

„Ich bin auf dem Weg.“

Doch bevor sich Byakuya die Treppen hinunterbewegen konnte, erschien ein

Höllenschmetterling. Er blickte hinunter und sah, dass Kenpachi ebenfalls einen erhalten hatte. Sie tauschten einen Blick aus. Was könnte das bedeuten?

Die harsche Stimme des Generalkommandanten verkündete: „Kommandanten Kuchiki und Kenpachi, meldet euch bei der ersten Division.“

Kenpachi fasste Byakuyas Gefühle präzise zusammen, als er knurrte: „Besser, wenn niemand von ihnen gestorben ist oder ich werde sie verdammt noch mal kalt machen.“

Renji stand unter dem warmen Strahl der Dusche und dachte darüber nach, was sie im Begriff waren, zu tun. Urahara schien ziemlich überzeugt zu sein, dass es nicht weh tun würde... nicht viel. Doch Renji war nicht wirklich darüber besorgt. Körperlicher Schmerz machte ihm nicht im Geringsten Angst. Er wusste, dass er jede Menge standhalten konnte.

Es war die andere Sache.

Ist das für dich in Ordnung?, fragte Renji Zabimaru. Du und ich, wir sind wichtiger als er und ich, weißt du.

Das ist nicht das erste Mal, dass der Streuner sich willentlich ein Halsband für seinen Meister anlegen lässt, grummelte die Stimme des Pavian.

Zum Teufel? Du änderst aber auch ständig deine Meinung! Ich dachte, du magst Byakuya.

Dass du das Haustier eines reichen Mannes geworden bist?, zischte der Schlangenschwanz.

„Du beginnst, mich anzupissen“, sagte Renji laut und drehte das Wasser ab. Er schob die Duschwand auf und griff nach einem Handtuch. Er zog es hinein und rieb damit über seinen Körper. „Was bedeutet das so plötzlich, huh? Ich weiß, dass du nicht wirklich so fühlst, sonst hättest du vorher etwas gesagt. Also was geht wirklich vor? Hast du Angst oder so?“

Da war ein schnaubendes Zischen.

„Oh, ich hab verstanden“, lachte Renji. „Du kannst mich einen Feigling nennen, aber ich kann das bei dir nicht tun? Schau, wenn du kneifen möchtest, in Ordnung. Ich sag denen dann 'nein'. Ich habe Vertrauen in dir. Du und ich, wir sind immer stärker als alle anderen denken. Wie auch immer, du hast den Mann gehört, es ist nur vorübergehend.“

Da war ein kleines Grummeln, aber Zabimaru beruhigte sich.

Renji trocknete seine Haare und warf das Handtuch über die Tür der Dusche. Dann trat er auf den gefliesten Boden. Dann wischte er mit der Hand den Spiegel soweit ab, dass er sehen konnte, wo er mit dem Kamm durch seine Haare fuhr und prüfte, ob

seine Koteletten getrimmt werden mussten. Er war entschlossen, seinen Gigai in dem guten Zustand zurückzugeben, in dem er ihn gefunden hatte. Doch wenn er sich all die blauen Flecke und Schrammen ansah, schien es wohl immer schlimmer zu werden. Er fragte sich, ob Urahara ihm das in Rechnung stellen würde.

„Hör zu“, sagte er zu seinem Spiegelbild, als er seine Utensilien zum Rasieren zusammensuchte, sich die Haare aus dem Weg zwirbelte und begann, sich einzuschäumen. „Ich meine es ernst. Ich möchte dich nicht verletzen, nur um Byakuya aus der Patsche zu helfen. Er hat genug Kraft ohne uns noch zu schwächen. Ich meine, denk doch mal an diese Ironie, ja? Er ist mächtig genug, um uns platt zu machen und dennoch müssen wir uns für ihn auf den Rücken werfen? Ist das nicht ein lustiger Gedanke? Wir wollten ihn immer unterwerfen. Wir könnten die Sache es einfach für uns machen lassen... langsam.“

Das ist kein fairer Kampf, zischte Zabimaru.

„Ja, aber ist es fair, wenn er uns wieder behindert?“

Der Pavian knurrte. *Was, wenn es uns stärker macht?*

„Du meinst, wie bei Sode no Shirayuki und all ihre raffinierten Techniken? Das war das, was ich dachte, bevor du kalte Füße bekommen hast. Dass wir vielleicht einen Rückschlag erleiden, einen harten Treffer gegen das Kinn bekommen. Und dann kommen wir wieder stärker zurück, wie immer.“

Da war ein Grummeln voll nachdenklicher Erwägung.

Also... zischte der Schlangenschwanz, tun wir das für uns?

Da Renji mit dem Rasieren fertig war, wischte er sich das Gesicht ab. Es brannte wie eine Ohrfeige. Der Dampf ließ das Gesicht im Spiegel verschwimmen, doch ein geisterhaftes Bild blieb, eine Schmierspür Rot, wie Blut, und schwarze, harte Linien. „Ja, für uns. Um stärker zu werden. Ich liebe ihn, doch nicht auf meine Kosten.“

Dann stimmen wir überein.

Weder Byakuya noch Kenpachi redeten auf dem Weg zur ersten Division viel. Yachiru hingegen schaffte es, über all ihre Ängste zu plappern. Was, wenn Glatzkopf gestorben war, wie würde es Yumi verkraften? Was, wenn Yumi gestorben war und Billardkugel alleine weitermachen musste? Was, wenn sie beide tot waren?

Und was war mit Renji? Und was mit Rukia?

Die letzten beiden Fragen waren wie eisige Stiche in Byakuyas Adern.

„Ah, verflucht noch mal“, sagte Kenpachi endlich. „Versuchst du mich zu nerven?“ Doch bevor Yachiru noch etwas sagen konnte, hob er sie von den Schultern und setzte

sie sanft auf der Straße ab. Er kniete sich hin und deutete auf einen Straßenhändler, der mit Süßigkeiten warb. Dann nahm er ein paar Münzen aus der Tasche seines zerfledderten Hakama und gab sie ihr. „Park dich da drüben, ja? Ich sammel dich wieder ein, wenn wir herausgefunden haben, was los ist.“

Sie griff nach den Münzen. „Süßigkeiten!“

Byakuya beobachtete, wie sie abzischte. „Sie wird uns nur folgen.“

„Ach was, Klugscheißer“, sagte Kenpachi. Während er aufstand wischte er sich die Hände an den kraftvollen Oberschenkeln ab. „Darauf zähle ich. Denkst du, ich könnte die verschissene Straße jemals wiederfinden, auch wenn mein Leben davon abhinge?“

Kenpachis Orientierungssinn war berüchtigt schlecht. Byakuya entschied allerdings, dass nicht zu kommentieren.

„Ich brauchte nur ein wenig Frieden und Ruhe“, sagte Kenpachi. Sie standen einen Moment da und beobachteten, wie Yachiru versuchte, sich zwischen den Süßigkeiten zu entscheiden. „Du glaubst nicht wirklich, dass der alte Mann uns unsere Ärsche den Hügel hoch schleppen lässt, damit wir Leichen einsammeln, oder? Und überhaupt, wie soll das klappen? Wenn sie drüben sterben, kommen sie wieder hierhin zurück oder was?“

Da jeder, auf den das zutreffen konnte, vom Rukongai kam, schüttelte Byakuya den Kopf. „Sie werden als Menschen wiedergeboren.“

„Rat des Lebens, huh?“, Kenpachi wandte sich um und ging in Richtung der Ersten.

Byakuya nickte und ging neben ihm. „Als Antwort auf deine erste Frage: Meine Meinung ist nein. Ich glaube nicht, dass der Generalkommandant derart sentimental ist. Mein Vater starb im Kampf, auf dem Schlachtfeld und der Bericht war einfach und geradeheraus. Überbracht von einem Höllenschmetterling.“

„Also denkst du, sie wurden gefangen genommen?“

Nun, das war eine Möglichkeit, die Byakuya noch nicht bedacht hatte. Doch er schüttelte den Kopf. „Deine, sowie auch meine Soldaten würden eher sterben, als sich gefangen nehmen zu lassen.“

Kenpachi schien darüber lange nachzudenken. Dann nickte er. „Wahr. Also was zum Teufel denkst du, was der alte Mann von uns will?“

Könnte es bereits Zeit für sie sein, den Kampf beizutreten? Es schien zu früh und zu unkoordiniert. Byakuya hatte gehofft, dass er und der Kenpachi die finale Verteidigung war, doch vielleicht plante der Generalkommandant mit aller Kraft zuzuschlagen? „Wir werden es bald herausfinden.“

Ohne Yachirus Geschwätz hingen sie dem Rest ihres Weges zur Division ihren eigenen Gedanken hinterher. Die großen Tore teilten sich für sie und zusammen schritten sie

in die große Halle, in der Generalkommandant Yamamoto auf seinem Podium saß und sich wie immer auf Ryūjin Jakka stütze. Byakuya war überrascht, Kommandant Ukitake ebenfalls vorzufinden.

„Es scheint, dass die menschliche Frau entführt wurde“, sagte Yamamoto. „Sie hat das Senkaimon der 13. Division betreten, ist aber niemals auf der anderen Seite angekommen.“

Ukitake, das Herzstück eines anderen Problems? Wie interessant.

„Was hat das mit uns zu tun?“, forderte Kenpachi zu wissen.

„Nichts“, sagte der Generalkommandant scharf. Doch er deutete einen knorrigen, gebeugten Finger auf Byakuya. „Aber deine Leute werden ihr hinterher wollen.“

Seine Leute?

„Also schicke ich zwei meiner stärksten Kommandanten aus, um sie zurück zu eskortieren. Dieses Mal wird kein Ungehorsam toleriert. Ihr seid autorisiert, Waffengewalt zu verwenden, wenn notwendig. Ihr werdet im Dangai auf mein Signal warten.“

Kenpachi grinste. „Heh, wenn das bedeutet, dass ich wieder gegen Ichigo kämpfen kann, bin ich dabei.“

„Da wird es keinen Kampf geben“, beharrte Byakuya. „Mein Soldat wird Befehle befolgen.“

Der Generalkommandant schnaubte und knallte das Ende von Ryūjin Jakka mit Autorität auf den Boden. "Sie zu, dass sie das tun."